

hätte sie eine erschöpfende, kräftezehrende, endlos anmutende Wanderung hinter sich. Sie war schweißgebadet, der warme Pullover, den sie trug, klebte an ihrem Körper. Sie fühlte sich gleichzeitig hellwach, elektrisiert und daneben zu Tode erschöpft. Dem Zusammenbruch nahe. Dabei war Zusammenbrechen das Letzte, was sie sich gerade jetzt erlauben durfte.

Ihre Hand glitt zum Fenstergriff, berührte ihn, bewegte ihn vorsichtig. Sie erwartete, jeden Augenblick das schrille Kreischen einer Alarmanlage zu hören, aber alles blieb ruhig. Sie drehte den Griff.

Es blieb immer noch alles ruhig.

Das Fenster ging auf.

Kalte, feuchte Luft strömte ins Zimmer. Selina atmete tief. Wie lange war es her, dass sie zuletzt draußen gewesen war, etwas anderes gerochen hatte als den abgestandenen, stickigen Geruch dieses alten Hauses? Obwohl es hier, in diesem stillgelegten Industriegebiet eines

Pariser Vororts nur ein paar wenige Bäume und Büsche und kaum Grasflächen gab, konnte Selina den Duft nach Erde riechen, nach Tannennadeln, nach Wald, nach Holz. Ihr schossen die Tränen in die Augen, weil in dieser Sekunde die Erinnerung mit einer schmerzhaften Heftigkeit über sie kam: die Erinnerung an Spaziergänge mit ihren Eltern, früher, als sie noch klein gewesen war. Und dann später mit Sarko, ihrem Freund. Sie hatten an den Sonntagen lange Wanderungen mit seinem Hund unternommen. In den Wäldern hatte es gerochen wie hier, und vor dem Himmel über ihnen kreuzten sich die Äste der Bäume.

Wie hatte sie Sarko und seine schüchterne Liebe so gering schätzen können? So gering, dass sie sie, ohne mit der Wimper zu zucken, aufgegeben und weggeworfen hatte.

Nicht heulen, ermahnte sie sich. Nicht jetzt!

Sie kletterte auf die Fensterbank, spähte hinunter. Das Zimmer lag im Hochparterre, trotzdem würde der Sprung nicht allzu hoch sein. Sie musste geschickt aufkommen, durfte sich nichts verknacksen oder vertreten, weil jetzt alles darauf ankam, dass sie so schnell wie möglich davonlief. Einen Moment überlegte sie, den Laptop doch zurückzulassen, weil er womöglich ihren Sprung behinderte, doch dann entschied sie sich dagegen.

Sie sprang. Sie landete auf weicher Erde, hatte trotzdem den Eindruck, dass sie übermäßig laut aufkam. Jeder im Umkreis von zehn Kilometern musste gehört haben, dass hier eine Frau aus einem Fenster gesprungen war. Nur dass es im Umkreis von zehn Kilometern niemanden gab, der sie hätte hören können, außer Igor, Sergej und Taisia in dem Haus hinter ihr. Hier wohnte niemand mehr. Es gab leerstehende Geschäfte, eine verlassene Autowerkstatt, eine nicht fertiggestellte

Shoppingmall. Sonst nichts. Wegen der furchtbaren Terroranschläge vom November herrschte noch immer eine hohe Polizei- und Militärpräsenz in Paris, jedenfalls hatte man das Selina berichtet, aber hier draußen war nichts davon zu bemerken.

Wenn Sergej und Igor sie hier in diesem Garten umbrachten, würde das niemand mitbekommen.

Aus dem Haus war kein Laut zu hören. Sie hatten immer noch nichts bemerkt.

Selina sprintete durch den kleinen Garten, kletterte über den Zaun, der zum Glück kein wirkliches Hindernis darstellte. Sie wagte einen Blick zurück: alles dunkel.

Es musste vor Kurzem geregnet haben, denn die Straße war nass. Tiefschwarz und glänzend. Beschieden von Straßenlaternen – von den wenigen, die noch nicht defekt waren.

Sie hatte sich den Weg eingeprägt: einfach die Straße entlang, an der ersten Abzweigung

nach links. Nach ein paar hundert Metern würde sie an die Bauruine der einst geplanten Shoppingmall gelangen. Auf dem Parkplatz würde er warten. So war es vereinbart. Dass dort jemand mit einem Auto auf sie wartete. Sie konnte nur beten, dass er rechtzeitig da sein würde, er und vor allem sein Wagen waren ihre einzige Hoffnung.

Selina rannte los.